

# Angra

von KD

## Auf Ordnung folgt Chaos

Es war ein guter Tag, noch nicht warm genug, um das Wams abzustreifen, doch genau richtig für einen ersten Ritt über die Felder und Wiesen des Fürstentums. Ein zufriedenes Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

Morgen war sein großer Tag! Die schimmernde Rüstung eines Paladins des Gottes stand bereits im Arbeitszimmer seines Vaters und harrte der Ernennung des zweiundzwanzigsten Lord von Raskol. Seit Jahrhunderten war seine Familie dem Gott geweiht und ergeben, und morgen war der Tag seiner Initiation, sein erster Schritt auf dem entsagungsvollen Weg der Rechtschaffenheit. Ab dem morgigen Tag würde keine Lüge mehr seine Lippen verlassen, kein Wein dieselben mehr netzen. Leise seufzend bei diesen Gedanken, setzte Angra seinen gemächlichen Ritt fort. Niemand verlangte von einem *zukünftigen* Paladin, ein Leben zu führen wie einer der *Amesha Spenta*, der Heiligen des Gottes. Ganz im Gegenteil vertrat man eher die Ansicht, ein zukünftiger Lord des Gottes sollte vor dem Ableisten des Schwurs seine Hörner abstoßen und sich mit der Finsternis und dem Chaos in sich selbst und der Welt in Berührung gekommen sein. Alles, um ein möglichst reines Verständnis der göttlichen und dämonischen Kräfte in das Band mit einzubringen...

Wieder ein leiser Seufzer. Mit einem halb ärgerlichen, halb resignierenden Schnauben verlagerte er sein Gewicht im Sattel und wendete, recht abrupt, sein Pferd. Ein leicht erschrocken und gleichzeitig beleidigt wirkendes, verhaltenes Wiehern war zu hören. Besänftigend strich Angra über Hals und Flanke seines Pferdes, jedoch war er auch hier nicht richtig bei der Sache. Es hatte keinen Zweck. Eigentlich war er hinaus geritten, um genau dieser Art Gedanken entkommen zu können, doch offensichtlich war das nicht möglich.

Sollte er lieber noch einmal in seiner Liebesschenke vorbeischauchen? Oder doch lieber nachsehen, ob sich mit einem der Tagelöhner Streit anfangen ließ, die am Marktplatz für gewöhnlich am Brunnen auf Arbeit warteten? Die Nacht musste er in jedem Fall mit Aleia verbringen...oder doch lieber mit Sejena? Er kam aus dem Seufzen einfach nicht heraus. Morgen war also der Tag, DER Tag. Endlich Paladin... Ha!

Am Morgen danach stand Angra, entgegen seinen Gewohnheiten, noch vor der Sonne auf. Mürrisch brummelnd, mit verklebten Augen und stoppeligem Kinn nahm er den Weg zu den

öffentlichen Bädern in die Katakomben der Feste. Ein Sprung ins kälteste Becken der Anlage brachte schnelle Ernüchterung. Das Rasieren überließ er heute besser den Barbieren, es sähe absolut lächerlich aus, wenn er seine Rüstung voll bluten würde, während er den Schwur sprach.

## **Der Lord Raskol**

Vom Bad aus ging er zuerst in die Gemächer seiner Hohen Mutter. Diese hatte darauf bestanden, ihn eigenhändig anzukleiden, an diesem Tag der Tage für ihren Sohn. Wozu das gut sein sollte, wusste Angra allerdings nicht, denn anschließend erwartete ihn sein Vater.

Schweigend legte der Hohe Lord Raskol seinem Sohn den schweren Panzer eines Paladins an, sorgsam darauf achtend, dass jeder Riemen perfekt saß. (Die Folgen für die zuvor kunstvoll drapierte Kleidung unter dem Panzer waren verheerend.) Während Angra reglos dastand, musterte er seinen Vater unauffällig aus den Augenwinkeln.

Lord Raskol war ein stolzer, alter Haudegen: Rotes, trotz seiner Jahre noch volles Haar, ein kerzengerader Rücken, wässrig-blaue Augen über einer, natürlich, mehrfach gebrochenen Nase, die früher einmal hakenförmig gewesen sein mochte. Ein harter Mund mit schmalen Lippen. Wangen- und Kieferknochen sahen aus wie gemeißelt. Aus Granit. Sein Vater hatte sich im letzten Krieg des Gottes mehr als tapfer geschlagen, sein Ansehen war hoch in der Bevölkerung. Bekannt für seine kompromisslose Härte, ob im Umgang mit seinen Hörigen oder mit seinen Feinden, war er einer der angesehensten Lords des Landes. Ein Mann des Gottes, ein Vorbild für alle.

Heimlich hatte Angra sich immer schon vor seinem Vater gefürchtet. Aufgewachsen war er mit der festen Gewissheit, niemals gleichziehen zu können. Wenn es den perfekten Paladin jemals gegeben haben sollte, so war dies sein Vater.

Der Lord richtete sich nun endlich auf, offensichtlich zufrieden mit seinem Werk.

„Das ist es. Darauf haben deine Hohe Mutter und ich zwanzig Jahre gewartet.“

Darauf gab es nicht viel zu sagen. Ein seltenes Lächeln stahl sich in die Augen seines Vaters, als er langsam um Angra herumging, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Angra wand sich innerlich und kam sich einfach nur...unzureichend vor.

Im Vergleich zu seinem Vater war Angra von eher mittelgroßer Statur, mehr athletisch als wuchtig und massig. Das Gesicht hatte er von der Familie seiner Hohen Mutter: Angra war sehr hellhäutig und hatte dunkle, fast schwarze Augen in einem scharf geschnittenen, schmalen Gesicht. Langes,

ebenfalls beinahe schwarzes Haar vervollständigten das Bild. Es war zum traditionellen Kriegerzopf gebunden und fiel ihm über den Rücken, reichte bis zum Gürtel.

Schweigen breitete sich wieder im Zimmer aus. Angra wurde bereits langsam unruhig. Besser gesagt, er wurde noch unruhiger als er an diesem Tag ohnehin schon war. War er nun entlassen? Vorsichtig hob Angra den Blick zu seinem Vater. Nein, offensichtlich war er das nicht.

Der Lord schaute ihm direkt in die Augen, das Lächeln von gerade war erloschen und hatte tiefem Ernst Platz gemacht.

„Es ist an der Zeit, mein Sohn, Dir nun von Ehre und Schuld unserer Dynastie zu erzählen. Alles, was du jetzt vernehmen wirst, ist nur für deine Ohren bestimmt, und die deines einstigen Erben.“ Ein Frösteln durchlief Angras Körper. Was konnte sein Vater meinen? Angra bezweifelte, dass es viel geben konnte, was er im Verlauf seiner Studien der Geschichte des Landes und seiner eigenen Linie nicht in Erfahrung gebracht hatte.

„Was wurde dir über die Ursprünge unseres Glaubens und auch deiner Familie beigebracht?“ fragte sein Vater unvermittelt in seine Gedanken hinein. Verwundert, doch ohne zu Zögern, wie es ihm gelehrt worden war, antwortete Angra gleichsam im Reflex:

„In den Tagen des Chaos, als Feuer und Schwert die Welt verwüsteten, gab es einen, der...“ Ungeduldig wurde er unterbrochen:

„Die Kurzfassung, Angra. Die Kurzfassung. Ich weiß, wie lange man bei den Priestern hocken muss, um eines Tages diese Rüstung tragen zu dürfen! Erspar uns beiden das.“

Wieder war da ein leiser Anflug von Stolz in seiner Stimme, als er einen kurzen Blick auf Angras Rüstung warf. Dieser war verwirrt.

„Nun, während der Chaoskriege, als niemand der wenigen überlebenden Menschen noch an Rettung glaubte, kam der Gott vom Himmel, erschlug die Dämonen des Chaos, und brachte der Welt Frieden. Dies gelang ihm durch seinen Sieg über den Erzdämon Ahriman, den Herrscher des Chaos, und dessen Generäle. Anschließend festigte der Gott seine Herrschaft. Die Ordnung des Gottes wurde durch die Einsetzung der Lords des Gottes und die Erschaffung ihrer ewigen Gesetze begründet. Unser Haus bekam seinen Namen, Raskol, von dem Gott, wie auch die anderen acht Häuser geschaffen und benannt wurden. Aber jeder weiß das, mein Vater. Selbst die Hörigen wissen davon. Worauf wollt Ihr hinaus?“

Lord Raskol wanderte nun im Zimmer auf und ab, die Hände immer noch auf dem Rücken verschränkt. So erregt hatte Angra seinen Vater noch nie gesehen. Was ging hier vor sich?

„Wie viele Götter gibt es auf der Welt, mein Sohn?“

„Ich verstehe nicht, Vater...“ stammelte Angra, der nicht mehr wusste, ob er auf eine seltsame Art geprüft wurde, oder ob (unmöglich!) sein Vater etwa plötzlich skurrile Scherze trieb. Erwartete der Lord jetzt tatsächlich eine Antwort von ihm? Das nun folgende, unangenehme Schweigen ließ jedoch keinen Raum für Zweifel.

„Der Gott ist ewig und einzig. Er ist das All...“, hub Angra an zu antworten, nur um von seinem Vater wieder unterbrochen zu werden:

„Komm mir nicht noch einmal mit den Priestern und ihren Lektionen!“ Nun verstummte Angra endgültig und vollkommen verunsichert.

Nach einer Weile, die Angra wie Stunden vorkam, begann sein Vater mit leiser, unpersönlicher Stimme zu sprechen:

„Die Lehre des Gottes soll uns den Weg der Weisheit und des Guten zeigen. Du weißt das, mein Sohn, so, wie du auch jeden anderen Aspekt unseres Lebens kennst. Seine Gründe. Meine Pflicht ist es nun, dir an diesem besonderen Tag auch etwas über die Abgründe zu erzählen...“

Während er sprach, hatte der Lord Raskol begonnen, die Seiten des Gemachs abzuschreiten. In seinen Händen hielt er dabei ein funkeln des Kleinod, das Angra noch nie vorher gesehen hatte. Es war ein Ring. In dessen Fassung saß ein grotesk großer... Diamant? Nein, nun war die Farbe dunkler, die von dem Stein ausging! Jetzt wieder hell und strahlend...

Angras Vater hatte das ganze Zimmer abgescritten und ließ den Ring in einer der Taschen seines Wamses verschwinden.

„Es ist vollbracht, wir haben jetzt eine kleine Weile Zeit, genug für das wohl einzige Geheimnis, das es vor dem Gott geben kann.“ Er holte tief Luft und sprach weiter: „Und doch teilt er es. Der Gott, mein Sohn, ist nicht der einzige Gott dieser Welt. Einst waren es zwei Herrscher von jenseits der Sonne, die unser Land beherrschten und auch schufen. Ohrmanz und Ahriman waren ihre Namen, sind es bis heute. Zwei Götter, mein Sohn, dazu bestimmt, in ewigem Widerstreit zu gebären und zu vernichten. Ohrmanz, der Gott, kämpft für die Mächte der Ordnung, der absoluten Rechtschaffenheit. Sein Brüdergott jedoch war Ahriman, ein Gott des Chaos, der ständigen Veränderung. Zusammen, in scheinbar ewigem Krieg gefangen, sorgten sie für Geburt und Tod genauso wie für Aufstieg und Fall der Menschen und allem anderen auf der Welt.“ Das Gesicht seines Vaters hatte sich merklich gerötet. Er sprach immer hektischer, seine Worte überstürzten sich, bis er schließlich fast schrie:

„Doch schau dir nur unsere Welt an! Was ist geworden? Nichts! Nichts ist geworden! Wir leben in einer grauen Welt. Seit zweiundzwanzig Generationen herrschen dieselben Menschen über dieselben Tiere, alles gebiert sich neu...und bleibt doch das Alte! Angra! Siehst du es? Kannst du es

erkennen?“

Sein Vater schrie die letzten Sätze heraus. Angra wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück, sein Rücken stieß gegen eine Wand. War der Lord Raskol nun wahnsinnig geworden? Was geschah hier?

Plötzlich wurde sein Vater wieder ruhig, ein zittriges Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

„Erschreckend, nicht wahr?“

Angra war sich nicht sicher, wie das gemeint war. Mit Entsetzen in den Augen starrte er auf seinen Vater, diesen plötzlich fremden Mann. Er schien zu wissen, was in seinem Sohn vor sich ging und lächelte nun beruhigend: „Ich bin nicht wahnsinnig geworden. Sorge dich nicht. Es ist nur deine Welt, die zerbricht. Wie auch die meine zerbrach, an dem Tag meiner Weihe. Die beiden Götter waren dazu bestimmt, einen ewigen Kampf um die Vorherrschaft zu führen. Wohlgemerkt: Einen *ewigen* Kampf. Doch etwas geschah, ich weiß nicht, was. Ohrmanz und seine Generäle erlangten einen entscheidenden Vorteil und... brachen Ahrimans Macht. Es ist dies Ereignis, welches wir heute die Chaoskriege zu nennen pflegen. Die Gefolgsmänner Ahrimans wurden beinahe ausnahmslos vernichtet.“

Mit einer hilflos aussehenden, beinahe linkischen Bewegung strich sich Lord Raskol eine gelöste Strähne roten Haars aus dem Gesicht. Angra lehnte immer noch wie paralysiert an der Wand. „Alle, bis auf den ersten Lord Raskol, unserem Ahnherr. Wie oder warum er der Aufmerksamkeit und damit der Rache des Gottes entkam, wie er das Vertrauen des Gottes erlangte....ich weiß es nicht. (Doch das weitaus größere Rätsel ist wohl: Wie erlangte unser Ahn das Vertrauen Ohrmanz'? Wie gelang es ihm, in der neuen Ordnung seinen Platz zu finden? Ich kann es dir nicht sagen. Vielleicht wirst du das Geheimnis lüften, mir ist es nie gelungen.)“ Angras Vater schwieg für kurze Zeit. Sein Gesicht war ein Kaleidoskop von Gefühlen.

„Denke immer daran, im Schlafen wie im Wachen: Du bist Teil des Chaos, des Bösen! Wie auch ich es immer war, und sein werde. In keinem Augenblick darfst du dir dein Wissen anmerken lassen!“

Noch einmal füllte Lord Raskol seine Lungen tief mit Luft, mit leiser gepresster Stimme stieß er hervor:

„Vergiss auch dies niemals, mein Sohn: Unser Geheimnis ist zugleich die Lüge des Gottes.“

## **Der Schwur**

Dampf hallten die Gespräche der Oberen durch die steinerne Kühle der Kathedrale. Das Licht von

Kerzen und Fackeln reichte bei weitem nicht aus, der riesigen Kuppel ihre Schatten zu nehmen. Angras Knie zitterten bereits seit Stunden. Er hatte während seiner Ausbildung nächtelang in voller Rüstung Wache geschoben. Bei Wind und Wetter war er Stunde um Stunde über schlammige Pfade geritten. Doch nichts in seiner bisherigen Ausbildung kam dem hier auch nur nahe. Der Schwur des Paladins hatte das Lehnsverhältnis endgültig besiegelt, in dem Angra im Prinzip schon sein ganzes Leben verbracht hatte. Er war nun einer der Paladine des Gottes.

Tatsächlich hatte Angra schier endlos ein Ritual nach dem anderen über sich ergehen lassen. Anschließend hatten er, und alle anderen Anwesenden der Aristokratie des Gottes, noch das Vergnügen, den obligatorischen Reden zu lauschen. Jeder, der einen festen Platz in der Gefolgschaft des Gottes hatte, durfte da keinesfalls zurückstehen. Ihre Zahl war Legion, so empfand es zumindest Angra.

Doch gleich war es geschafft. Der General des Gottes trat vor und erteilte ihm seinen Segen: „Möge der Gott dich mit reinem Feuer füllen! Möge der Gott dich schmieden und brechen! Möge der Gott dich ordnen!“ Wie aus einer Kehle erscholl es daraufhin in der Halle der Feste: „Schmiede! Ordne! Breche uns!“

Nun war es vollbracht. Angra verlagerte sein Gewicht von einem Bein aufs andere, als sich die Aufmerksamkeit der Menge allmählich anderen Dingen zuwandte. Überall bildeten sich Gesprächsinsel im Meer der Menschen. Und Angra gelang es tatsächlich, ohne angesprochen zu werden, durch dieses hindurch zu manövrieren.

Schnellen Schrittes, doch mit immer noch wackligen Knien, ließ Angra ein paar Gänge hinter sich. Er durchquerte verschiedene, prächtig ausgeschmückte Steinbögen. Endlich hatte er gefunden, was er suchte. Einer der wenigen Gärten der Feste versteckte sich hinter einer schlichten Holzpforte, durch die Angra nun schritt. Sofort umfing ihn die Stille dieses einsamen Ortes. Ein schwerer, beruhigend wirkender Duft von Moosen und Nadelbäumen hüllte ihn ein. Die Pforte fiel hinter Angra ins Schloss. Dankbar für die Ruhe, lehnte er sich mit dem Rücken an das alte Holz und atmete tief durch.

Nach ein paar Herzsschlägen nestelte er an dem Beutel seines Gürtels und zog die schmale Schriftrolle hervor, die er vom General des Gottes erhalten hatte. Darin befand sich, wie Angra wusste, sein erster Auftrag. Ein Auftrag des Gottes. Dies war die praktische Seite seiner Initiation. Mit Erfüllung dieses ersten Auftrages bestätigte der neu ernannte Paladin seinen Bund mit dem Gott, es war gleichbedeutend mit der Vollziehung des ersten Akts nach der Hochzeitszeremonie.

Auch hier sollte, im idealen Fall, Blut fließen. Tatsächlich jedoch war dies schon eine Ewigkeit nicht mehr vorgekommen. Die ersten Aufträge der vergangenen zweihundert Jahre waren beinahe ausnahmslos langweilige und unblutige Missionen gewesen... Nun, mal schauen.

Langsam entrollte Angra das Pergament und begann zu lesen:

*„Lord Raskol!*

*Nun, da Ihr wert befunden wurdet, die Welt nach der Lehre des Gottes zu ordnen, hüllet Euch in Erz und gürtet Eure Lenden! Ihr werdet eine Einheit Tempelwachen der Feste Raskol, sowie vier der Hohen Priester des Gottes, ebenfalls aus Raskol, an die Küste der Stürme führen. Wie es die heilige Ordnung des Gottes vorsieht, werdet Ihr Gewalt haben über die Tempelwachen und Gewalt erfahren durch Unsere Hohen Priester des Gottes. Nach Erreichen Eures Zieles werdet Ihr, den Hohen Priestern des Gottes zum Schutz, mit diesen zur Insel Wahnwitz übersetzen. Die Tempelwachen werden eure Rückkehr erwarten. Anschließend führt eure Reise zum Ort der Stille, wo ihr meine Ankunft und damit weitere Befehle in Empfang nehmen werdet. Begebt euch am Morgen nach Empfang dieses Schreibens auf Euren Weg.*

*Strawic, Oberster Paladin des Gottes, im Jahr des Gottes 659*

*Gott!*

*Schmiede! Ordne! Breche uns!“*

Das war es also! Nun, er hatte erwartet, dass es langweilig werden würde. Doch das hier...war ein Witz. Seit Bestehen der Heiligen Ordnung wurde jedes dritte Jahr ein Paladin für genau diese Aufgabe erwählt. Für gewöhnlich waren das diejenigen, welche gerade am wenigsten in der Gunst des Gottes standen. Oder aber, wenn es sich ergab, ein neu erwählter Paladin wie Angra. Angra rollte das Pergament wieder zusammen und ließ sich stöhnend ins Gras sinken. Sein Kopf schwirrte immer noch, voll von unbeantworteten Fragen. Die dramatische Offenbarung des Familiengeheimnisses kam ihm jetzt noch unwirklicher und weiter entfernt vor, als am Morgen. Reminiszenzen der Reden, das Funkeln der Rüstungen und Waffen, das goldene Licht, das erschienen war, im Moment seines Schwurs. Dies alles bewegte sich immer schneller und schneller in Angras Kopf. Die Ereignisse verdichteten sich zu einem Strudel, der ihn hinab riss in einen tiefen, nichtsdestotrotz unruhigen Schlaf.

Es war beinahe Mitternacht, als Angra wieder erwachte. Nun tat ihm tatsächlich jeder Knochen im Leib weh. Ächzend erhob er sich. Er verfluchte seine Dummheit, in Rüstung einzuschlafen, und begab sich schlurfenden Schrittes in seine Gemächer. In wenigen Stunden würde sein Diener kommen, ihn zu wecken.

## **Zur Küste der Stürme**

Es regnete. Immer noch. Sie waren nun schon seit fünf Tagen unterwegs, und das Wetter schien sich gegen sie verschworen zu haben.

Angra ritt auf seinem Wallach ‚Cato‘ an der Spitze des Trosses. Er war in einen Wollmantel gehüllt, wie seine Begleiter trug er die Kapuze tief in die Stirn gezogen. Regentropfen trafen unablässig auf die Hand, die den Zügel hielt. Vertrauter Geruch von Rost stieg ihm immer wieder in die Nase. Gleich hinter ihm ritten die vier Hohen Priester, schweigend, und mit dem üblichen, abweisenden und mürrischen Gesichtsausdruck. Lange, gebogene Dolche hingen an ihren Gürteln, das dunkelgrüne Priestergewand war unter den schweren Mänteln kaum zu sehen. Trotzdem würde niemand, an dem sie vorbeikamen, sie für etwas anderes als Priester des Gottes halten. Es war die Aura eines jeden. Nur die Aura eines Priesters des Gottes war auch für die nicht Begabten sichtbar. Versprechen und Warnung in einem.

Nach den Priestern kamen die Tempelwachen. Diese waren in leichte, lederne Rüstungen gehüllt. Jeder von ihnen hatte eine schwere Armbrust im Gepäck. Ein Speer, sowie ein Reitersäbel samt Rundschild vervollständigten die Ausrüstung. Auch sie hingen mehr in ihren Sätteln, als dass sie ritten. Nur wenn sich einer der Priester umschaute, veränderte sich dieses Bild schlagartig in eine Zurschaustellung von Wachsamkeit und Kampfbereitschaft. Niemand würde es wagen, einem der vier Priester einen Anlass zu geben...

Morgen würden sie die Küste erreicht haben. Dort wartete ein Boot auf Angra und die Priester, mit dem sie übersetzen würden. Wie sie durch den Sturm kommen sollten, der mit recht hoher Wahrscheinlichkeit in der Nacht einsetzen würde, das wusste Angra nicht. Doch eines wusste er mit Sicherheit: Die Hohen Priester würden keinerlei Aufschub dulden. Angra zuckte innerlich mit den Achseln. Das war nicht sein Problem.

Am nächsten Tag um etwa die gleiche Zeit, es war gegen Mittag, dachte Angra ganz anders darüber.

Sie hatten am Morgen die Küste erreicht. Wie vorauszusehen, schlugen die meterhohen Wellen mit brutaler Kraft an die felsige Küste. Der tosende Wind schob riesige Gebilde aus schwarzen Wolken vor sich her. Immer wieder grollte und krachte es, wenn Donner und Blitz gewaltsam den Himmel zu zerfetzen schienen. Hagelkörner bildeten sich in eisigen Höhen, um, Wurfgeschossen gleich, auf die huschenden Menschengestalten niederzugehen.

Die Tempelwachen bemühten sich redlich, unter den wachsamen Augen der Priester, so etwas wie ein provisorisches Lager zu errichten. Vergebens. Jeder Versuch, eine Plane über ein Zeltgerüst zu ziehen, wurde von den Windböen zunichte gemacht. Immer wieder sah man einen der Wächter meterweit über den Boden schleifen, ein hilfloses Spielzeug des Sturms.

Angra stand, wie es den Priestern gefiel, als Leibwache hinter den vieren. Natürlich außerhalb des Felsvorsprunges, der die Priester vor dem Größten bewahrte. Wie eine Statue, die Hände auf dem Parier seines Langschwertes, harrte er seines nächsten Befehls.

Der kam eine knappe Stunde später. Einer der vier wandte sich zu Angra um, und deutete mit seinem Kinn in Richtung Anlegestelle.

Das Boot war...klein. ‚Nusschale‘ wäre ein treffender Ausdruck gewesen.

Die vier Hohen Priester bemerkten Angras Unbehagen. Zwei von ihnen kräuselten die Lippen spöttisch und herablassend, während die beiden anderen je einen Fuß vom Steg nahmen und gleich darauf im Boot standen.

Ein leiser Schauer lief Angra über den Rücken. Das Boot lag plötzlich unnatürlich ruhig im Wasser. „Es hat Angst!“ zischte einer der Priester aus dem Boot seinen Brüdern zu.

<O Nein...>

dachte Angra. Schmerz schien jede Zelle seines Körpers mit flüssigem Feuer zu füllen. Er schrie, als er wieder schreien konnte, während er sich noch am Boden wand. Die Hohen Priester schienen ihre Freude daran zu haben, denn kaum stand Angra wieder auf wackligen Beinen, als ihre Magie ihn erneut zu Boden schleuderte!

Zwischen den Attacken vernahm er wie aus weiter Ferne ein höhnisches Zischen: „Krieger! Du kannst es ein Dutzend Mal wiederholen, und es lebt immer noch! Sie sind wie Tiere!“ Es dauerte eine Zeit, bis Angra wieder bei klarem Bewusstsein war. Doch selbst das schien die Hohen Priester wieder zu erzürnen.

Dieses Mal hielten sie sich zurück: „Wir müssen weiter! Lass dir das eine Lehre sein. Auch und gerade als Lord hast du die Pflicht zu unbedingtem Gehorsam! Wer ihn nicht selbst bezeugen kann,

verdient ihn auch nicht. Denke immer daran, wenn du vor einem wahren Herren stehst!“

Angra nickte stumm. Sie hatten Recht. Auch wenn diese hier schlimmer waren als die meisten.

Schweigend folgte er ihnen in das kleine Boot, das unbewegt im tobenden Wasser lag.

<Dies ist die Ordnung des Gottes.> dachte Angra. <Heilig. Unantastbar. Ewig. Keiner stellt sie in Frage. So wie jeder beherrscht wird, beherrscht er seinerseits: Eine Form der Gleichheit. > sagte er sich. <Gibt es andere?> echote es in seinem Kopf.

Kaum hatte er einen einigermaßen festen Stand, setzten sie sich in Bewegung. Als hätte das Boot einen eigenen Willen, glitt es seinem unsichtbaren Ziel in der chaotisch-grauen Masse entgegen.

## **Die Insel Wahnwitz**

Mit einem Knirschen schob sich der Bug des Bootes auf den steinigen Strand. Sie waren an der Ostseite der Insel Wahnwitz angelangt. Seit Bestehen der Ordnung des Gottes war sie verbotenes Gebiet. Wie auf die meisten Vergehen, derer man sich in den Augen des Gottes und seiner Ordnung schuldig machen konnte, stand auf Betreten der Insel der Tod. Es hieß, die verdammten Seelen der Gefolgschaft des Erzdämons Ahriman beherrschten die Insel. Kein rechtschaffener Gläubiger des Gottes konnte sie betreten, ohne dem Wahnsinn zu verfallen. Nur der Schutz eines Hohen Priesters erlaubte den gefahrlosen Zutritt. Wozu dann allerdings die Androhung der Todesstrafe gut sein sollte, verstand Angra nicht so recht. <Vielleicht bin ich ja dann immun gegen den Wahn. Als Nachkomme des Chaos...wer weiß das schon?>, dachte Angra, auf morbide Weise von diesem Gedanken erheitert.

Die Priester hatten sich während der ganzen gespenstischen Fahrt nicht zu ihm umgedreht. Kein Wort war gefallen. Auch jetzt herrschte Schweigen, als sie das Boot verließen, und der Mitte der Insel zustrebten. Diese war offensichtlich nichts als ein Haufen riesiger bis mittelgroßer Felsen im Meer. Sie wirkte, also ob ein Riese einen Berg entwurzelt, zermalmt, und die Reste mit einer achtlosen Geste ins Meer geworfen hätte. Nichts Lebendiges wuchs hier. Der Wind ließ etwaigen Samen nicht genug Erde, um überleben zu können.

Angra und die Priester hatten sich bereits einen guten Kilometer ihren Weg zwischen den Felsen gesucht, als sie vor dem Eingang einer Höhle Halt machten. Der Wind schien wie ausgesperrt, abgewiesen von schroffen, hohen Felsen, welche einen beinahe geschlossenen Ring um den Eingang bildeten. Fünfzig Meter über ihnen blieb der Himmel schwarz und grau, vereinzelt zuckten immer noch Blitze herab.

„*Lordling!*“, sprach einer der Priester unvermittelt Angra an: „Hast du überhaupt eine Ahnung, warum wir hier sind?“

Angra verneinte durch stummes Kopfschütteln.

„Natürlich weißt du vom Ritual. Wir halten es angeblich ab, um böse Geister in den Schranken zu halten. Pah! Bauern und geistlose Krieger!“

Angras lederne Handschuhe knirschten leise. Er versuchte augenblicklich, sich wieder in die Gewalt zu bekommen. Der Erfolg seiner Bemühungen war ein dünnes Lächeln seitens des Priesters. Und natürlich der ausbleibende Schmerz. Nicht einmal ein Paladin des Gottes durfte in irgendeiner Form aufbegehren, wenn er vor einem Priester des Gottes stand. Nur der ranghöchste aller Paladine, der General des Gottes, hatte Gewalt über sie. Und damit über alles, was des Gottes war.

„Wir sind hier, ungebildeter *Krieger*, um den verfluchtsten aller Dämonen, Ahriman, endgültig in das Nichts zu stoßen! Einen einfachen Krieger, würden wir, weisungsgemäß, hier am Eingang zurücklassen.... Doch dir, *Lordling*, werden wir eine besondere Ehre erweisen. Du wirst uns begleiten, die Quelle alles Bösen erschauen. Und Demut vor dem Gott erfahren!“

Hinter Angras Stirn jagten die Gedanken nun schneller als Elritzen in einem Bachlauf. Was hatte das zu bedeuten?

„Ahriman lebt!?!?“ war jedoch das Einzige, was er hervorzubringen vermochte. Zynisches Gelächter erklang um ihn herum.

„Leben? Wir sprechen hier von dem Erzdämon des Chaos! Ahriman war und ist nicht etwas, das lebt. Es ist das personifizierte Böse, von dem Gott seiner Macht beraubt, verschlossen und gebannt in Stein. Du siehst, *Lordling*, etwas an den Gute-Nacht-Geschichten deiner unwissenden Jugend ist tatsächlich in der Nähe der Wahrheit. Der Name dieser Insel bezieht sich nicht ausschließlich auf das Schicksal der wider die Ordnung eingedrungenen Menschen.“

<Es stimmt also doch! Seltsam...> dachte Angra. Ein anderer Priester, namenlos und unpersönlich wie alle ihrer Kaste, übernahm nun das Gespräch:

„Jedes dritte Jahr werden welche wie wir ausgesandt, dem ursprünglichen Bann etwas von sich hinzuzufügen. Bis die Fesseln des Bannes Ahriman buchstäblich zu Nichts zerquetschen! Dieses Mal sind wir an der Reihe, diese größte aller Ehren zu empfangen. Also benimm dich, *Lordling!* Oder dein Gedärm windet sich um deinen Hals, während deine Zunge noch am ersten Hilfeschrei würgt!“

Hier übernahm wieder ein anderer der Hohen Priester. Vielleicht der, welcher zuerst gesprochen hatte? Angra konnte sie beim besten Willen nicht unterscheiden.

„Du wirst uns stumm folgen. Kein Laut darf in diesen Höhlen über deine Lippen kommen, sonst ist

dein Leben verwirkt! Nichts hier auf der Insel darf sich Ahriman als Werkzeug anbieten!“

Angra durchlief es heiß und kalt. Sofort schoben sich die Szenen des Gesprächs mit Lord Raskol vor sein inneres Auge. <Ahriman!> Schweiß trat ihm aus jeder Pore. Sein Herz schlug laut und wild. Angra kam es vor, als ob jeder außerhalb seines Körpers es schlagen hören könne! Doch einige heftige Herzschläge später lebte er immer noch.

„Wenn der Gott es will, wird dies der letzte Besuch auf der verfluchten Insel sein. Wenn es dem Gott gefällt, wird dies der Tag! Der Tag der endgültigen Vernichtung Ahrimans! Unser Tag! Der Tag des Herrn! Und nun komm. Gott! Schmiede! Ordne! Breche uns!“

Mit diesen Worten ließen die Priester Angra stehen, in der Gewissheit, dass dieser folgen würde. Angra war zu keinem klaren Gedanken mehr fähig. Der Höhleneingang kam immer näher. Jetzt schloss er sich um die Gruppe. Es wurde dunkel. Die Hohen Priester verstärkten ihre Aura, veränderten diese, und Angra konnte wieder sehen.

Gewaltige Schatten ragten links und rechts des schmalen Pfades aus dem Dunkel. Außerhalb des Scheins der Auren war die Welt nur ein finsternes Loch. Angras Sinne schienen durchzudrehen. Sein Puls flog, der Schweißfilm auf seiner Haut ließ ihn frösteln, während sein Gehirn zu sieden schien. Mit Mühe nur vermochte er den vorauseilenden Hohen Priestern zu folgen. Links, rechts, wieder rechts. Nun hinunter. Wieder eine Linksbiegung, die Deckenhöhe variierte von mindestens zwei bis zu unendlich vielen Metern. So zumindest nahm Angra die Schwärze wahr, die ihn zu verschlucken drohte. Den Priestern war nichts Ungewöhnliches anzumerken, bis vielleicht auf einen noch fanatischeren Gesichtsausdruck als gewöhnlich. Immer noch schritten die vier kräftig aus. Jetzt gleich musste der Augenblick kommen, in dem Angra sich nicht mehr aufrecht halten konnte. Plötzlich gleißte blendend helles Licht auf und überstrahlte die Auren der Hohen Priester um ein Vielfaches!

Angra taumelte hinter den Priestern in eine riesige Höhle hinein. Er konnte sich gerade noch fangen, bevor er auf den Boden stürzte. Ein schneller Seitenblick, der ihm einen heftig stechenden Kopfschmerz bescherte, versicherte ihm, dass die Priester nichts von seiner Schwäche bemerkt hatten.

Die Hohen Priester standen wie fest genagelt an der Kante des Felsbandes, das sich ringsum an den Wänden der Höhle fortsetzte, und so einen geschlossenen Ring bildete. Die Öffnung, durch die sie herein gekommen waren, war auch der einzige Zugang, wie es schien. In der Mitte der Höhle befand sich die Quelle des Lichts, welches sich ständig in Intensität und Farbe veränderte. Angra schwanden fast die Sinne. Sein Atem stockte unvermittelt, um dann rasselnd wieder einzusetzen. Die schwere Rüstung zog ihn jetzt unerbittlich zu Boden.

Die Hohen Priester schienen von alledem nichts zu bemerken. Sie gingen auf die Knie, Schulter an Schulter, und begannen in gutturalen Tönen eine Litanei. Die vereinzelt Fetzen an Wahrnehmung, die Angra noch erreichten, ließen Panikschübe wie Wellen durch seinen Körper spülen. Wie lange Angra zitternd und krampfend auf dem Boden gelegen hatte, vermochte er später nie genau zu sagen.

Doch dann geschah es! Wie ein Stromstoß schoss es durch seinen Körper! Er war geballte Energie! Wie ein fortgerissener Schleier klärte sich sein Gesichtsfeld. Irgendetwas riss ihn förmlich auf die Beine. Angra konnte keinen Muskel rühren. Nur die Augen schienen nicht unter dem Bann zu liegen. Und doch barst er beinahe vor Energie! Das Licht in der Höhle blieb auf einmal konstant. Blendend-weiß befeuerte es Angras Netzhaut.

Sein Blick fiel automatisch auf die vier Hohen Priester. Diese knieten in der gleichen Position wie vorhin, die Augen immer noch starr auf die Lichtquelle gerichtet. Was war das?

Die ihm zugewandten Rücken der Priester schienen zu hundertjährigen Greisen zu gehören. Die Schultern waren vornüber gekrümmt und schienen knochiger als zuvor. Die Haut an ihren Hälsen war nun schlaff und grau.

Angras rechte Hand begann zu kribbeln. Zu seinem absoluten Entsetzen fuhr sie jäh, ohne sein Zutun in die Höhe, um daraufhin das Langschwert mit einem pfeifenden Geräusch in einer absolut unmöglichen Geschwindigkeit aus der Scheide zu reißen.

Geschmeidig nahm Angras Körper eine Angriffsposition ein. Er ging leicht in die Hocke, die Schwerthand war schräg nach hinten gefahren, die Klinge zeigte in Gesichtshöhe auf die betende Gruppe der Hohen Priester des Gottes.

Und eine leise lachende, zutiefst fremdartige Stimme sprach in seine chaotischen Gedanken hinein:

„Willkommen, Sohn! Du hast hier etwas für mich zu erledigen...“

In diesem Moment schienen die Hohen Priester sich aus ihrer Starre zu befreien. Mit glasigen Augen und vor Speichel tropfendem Kinn wandten sie sich Angra zu.

Der Anblick war fürchterlich! Mumiengleich, ausgedörrt, mit hervorquellenden Augen in ihren Totenkopfgesichtern, schrien die Priester auf!

Und griffen an.

Bevor Angra auch nur einen klaren Gedanken fassen konnte, rollte er über die linke Schulter ab, um dem grünen Lichtblitz zu entgehen, der aus den Händen eines der Hohen Priester geschossen kam!

Wieder ertönte leises Lachen in Angras Schädel. Davon unbeirrt, hechtete sein Körper auf den ihm

am nächsten Stehenden zu. Wieder zuckte es in grünlichem Licht, in seiner rechten Seite flammte Schmerz auf. Im nächsten Augenblick beschrieb seine Klinge einen weiten Bogen, während Angra an seinem Gegner buchstäblich vorbeiflog. Ein Skelettschädel prallte auf den Felsboden.

Die verbliebenen Hohen Priester hatten mittlerweile ihre Dolche gezückt, und machten Anstalten, ihn gemeinsam anzugreifen. Es ging schnell. Angra schlug den ersten Dolch mit einer Rückhand seines eisernen Handschuhs aus dem Weg, rannte dessen Träger einfach über den Haufen, und stieß mit einem genau abgemessenen Ausfallschritt seine Klinge in die Brust eines seiner Opfer. Eine Dolchspitze schrammte über die linke Seite seines Panzers, fand nicht die entscheidende Lücke, und glitt ab. Angras Ellenbogen explodierte im Gesicht des Hohen Priesters. Nun gab es nur noch...Er wirbelte abermals herum, und sah den letzten Hohen Priester der Gruppe mit einem leisen Röcheln tot darnieder sinken.

Stille.

Gleißende Helle.

Keuchender Atem.

Und eine leise Stimme in seinem Kopf:

„Gut gemacht, mein Sohn. Für diesen letzten Greis war es wohl zu viel. Ein Hoher Priester mit einem schwachen Herzen....hi, hi, hi, hi, hi...“

Das irre Kichern wurde lauter und lauter, bis Angra dachte, er würde aus den Ohren bluten. Auf einmal erscholl das Gelächter überall, in seinem Kopf, rings um ihn her!

Angra, plötzlich frei gegeben, sank auf die Knie. Seinen Schädel umklammernd, schrie er seine Qual und Verwirrung hinaus.

Als er wieder zu Verstand kam, herrschte Stille.

Vor ihm hockte ein kleines Wesen. Es hatte braune Locken und ein verrunzeltes, böse und durchtrieben aussehendes Gesicht.

Angra griff wieder nach seinem Schwert, als er seinen Augen nicht mehr traute: Das hutzelige Männchen mit dem bösen Blick war verschwunden! Es hatte einem wunderschönen, unschuldig blickenden Wesen Platz gemacht, (das ihn augenblicklich ansprach):

„Aber, aber, mein Ritter!“

Unschuldig und unaufrichtig zugleich klimperte sie mit ihren Wimpern.

„Du hast mich befreit, bist mein Retter! Willst du mich nicht küssen und freien?“ kam es aus ihrem sanften Mund, der sich jedoch jäh zu einer Fratze des Bösen verzog.

Die Gestalt streckte sich, Muskeln schwellen, Haut platzte auf und offenbarte Hörner und Spitzen

an den unmöglichsten Stellen. Immer noch mit lieblicher Mädchenstimme sprach die Gestalt:

„Oder willst du dich lieber verneigen vor deinem alten und neuen Meister?“

Die Gestalt hatte aufgehört zu wachsen, veränderte aber ohne Unterlass ihre Form. Angra öffnete, nach einer Ewigkeit wie ihm schien, den Mund, und stammelte: „Ahriman?“

Das folgende Gelächter löste eine Druckwelle aus, die Angra an die nächste Felswand schleuderte. Die Luft entwich pfeifend seinen Lungen. Sein Geist gab in diesem Moment auf und entschwand in gnädig dunkle Tiefen.

### **Ein alter und neuer Meister; Ein neuer Morgen**

Angra stand vor dem Eingang der Höhle. Ein neuer Morgen war angebrochen.

Er hatte etliche Stunden im Dunkel seines Geistes verbracht.

Doch nicht allein.

Angra streckte die Arme gen Himmel, ballte seine Fäuste und schrie!

Und sein Ruf schallte in die Welt. Es war der Ruf der Veränderung, der Ruf, der Chaos bedeutet! Er grinste wild und begab sich zum Strand. Zunächst freute er sich auf die Tempelwächter, und dann...? Nun, ihm würde noch eine Menge einfallen.

Ein leises Lachen klang durch seinen Schädel, setzte seinen Weg zum Mund fort und brach sich Bahn.